

Ippolito Nievo: „Bekenntnisse eines Italieners“

Adventskalender, 4. Türchen

Von Maike Albath

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 04.12.2024

Italien war Gastland auf der diesjährigen Frankfurter Buchmesse, und an Übersetzungen zeitgenössische Literatur gab es keinen Mangel, im Gegenteil. Aber: wie viel wissen wir wirklich von italienischer Geschichte und darüber, wie Italien zu Italien wurde? Mit einem Klassiker der italienischen Literatur aus dem 19. Jahrhundert, nämlich Ippolito Nievo, lassen sich Bildungslücken aufs Vergnüglichste schließen.

Wie es sich für einen Roman des 19. Jahrhunderts gehört, geht es gemächlich los: Besonnen und mit ruhigem Atem breitet da jemand sein über achtzigjähriges Leben vor uns aus. Wir können uns also zurücklehnen, uns den mal verschlungenen, mal temporeichen, mal verspielten Satzkaskaden überlassen und genüsslich eintauchen in Ippolito Nievos dickleibige „Bekenntnisse eines Italieners“. Der erste Schauplatz ist das Schloss Fratta im äußersten Winkel der Republik Venedig. Dann verlagert sich die Handlung in die Serenissima selbst. Und schließlich rücken Verschwörungen, Aufstände und Scharmützel im Kampf um ein vereintes Italien in den Blick, immer wieder unterbrochen von turbulenten Liebeshändeln. Carlo Altoviti heißt der betagte Erzähler, und sein noch junger Erfinder, selbst im Kampf um die Einigung engagiert, projiziert eigene Erfahrungen in ihn hinein. Als Venezianer sei er geboren, sagt Carlo Altoviti, und er werde hoffentlich als Italiener sterben. Welches die politischen Voraussetzungen dafür sind, steht im Zentrum von Nievos 1867 posthum veröffentlichtem Roman.

Venezianische Aristokratie

Aber die „Bekenntnisse eines Italieners“ sind mitnichten ein Historiensinken, sondern eine rasante Mischung aus zeitgenössischer Milieustudie, Abenteuergeschichte, Schauermärchen, schmissiger Verdi-Oper, Memoirenliteratur und ländlichem Sozialroman. Der demokratisch gesonnene Nievo versteht sich auf ironische Brechungen und will seinem bürgerlichen Publikum die geschichtlichen Zusammenhänge ebenso zugänglich wie unterhaltsam vermitteln. Vor allem die venezianische Aristokratie, die über endlosen Kartenspielen und affektierten Konversationen die Zeitenwende verpasst, bekommt ihr Fett weg. Als Kind ist Carlo wegen seiner unklaren Herkunft ein Underdog, muss auf Schloss Fratta dem Koch zur Hand gehen und den Bratspieß drehen. Diese Erfahrung stählt ihn für spätere Schwierigkeiten. Noch bedeutender für den kleinen Carlo ist allerdings

Ippolito Nievo

Bekenntnisse eines Italieners

Aus dem Italienischen übersetzt von Barbara Kleiner

Manesse Verlag, München

1072 Seiten

48,00 Euro

seine Spielgefährtin: die quicklebendige, berückende und viel zu verwöhnte Tochter der Grafenfamilie. Pisana ist scharfsinnig, unerschrocken, phantasievoll und ihrem Freund gegenüber loyal, dann wieder kapriziös und unduldsam. Kurzum, ein hinreißendes Geschöpf.

Zerwürfnisse und erneute Versöhnung

Obwohl Carlo Altoviti immer wieder den ungezähmten Charakter Pisanas kritisiert und damit nebenbei gegen Rousseaus Bildungsideal des unverdorbenen „homme naturel“ polemisiert, ist er ihr von Anfang an verfallen. Später, nachdem er sich als Sohn eines venezianischen Patriziers entpuppt, zum Dogen gekürt wird und nach dem Untergang der Republik Venedig gemeinsame Sache mit dem Freiheitskämpfer Giuseppe Garibaldi macht, bleibt es dennoch die glutäugige Pisana, die den Rhythmus seines Lebens und der Geschichte vorgibt. Auf innige Begegnungen folgen Zerwürfnisse und erneute Versöhnungen. Vor allem aber gelingt Ippolito Nievo mit seiner Pisana eine der schönsten Frauenfiguren der Weltliteratur: Sie ist der Inbegriff von wilder Weiblichkeit

Wer lange, träge Weihnachtstage mit vergnüglichen Ausflügen in die italienische Geschichte verbringen will und Freude an verschlungenen Handlungen und überraschenden Kehrtwendungen hat, ist mit diesem Roman bestens bedient.